REGIO BASILIENSIS 64/2 2023 – 65/1 2024 S. 253-274

Transformation der Textilwirtschaft am Oberrhein – Neue Chancen für ehemalige Standorte

Thomas Vogel

Aktuelle Entwicklungstendenzen zu: Ernst-Jürgen Schröder – Die Textilindustrie am Oberrhein. Von der Leitbranche der Industrialisierung zum Nischenanbieter und Bewahrer der Industriearchitektur (RB 60/1 2019: 15–30)

Der Forschungsbeitrag von Ernst-Jürgen Schröder aus dem Jahr 2019 thematisiert den Aufstieg und den seit Jahrzehnten anhaltenden Niedergang der Textilindustrie am Oberrhein, die als einstige industrielle Leitbranche die Region und ihre Wirtschaftsstruktur stark geprägt und ihr zu Wohlstand verholfen hat. Schröder zeichnet anhand umfangreicher statistischer und historischer Daten den Weg hin zur aktuellen Situation nach. Er vergleicht die Entwicklung dabei auch mit der Region Neckar-Alb, die einen anderen Verlauf genommen hat. Vor dem Hintergrund des fortschreitenden Verschwindens der Textilwirtschaft und der damit verbundenen Architektur plädiert er nachdrücklich dafür, die noch bestehenden "*Zeugen dieser industriellen Vergangenheit*" am Oberrhein zu erhalten und als industrielles Kulturerbe zu pflegen.

Das Dreiländereck am Oberrhein und insbesondere der Schweizer Teil der Region Basel sind heute stark von der Life Sciences-Industrie geprägt. Diese ist die dominierende ökonomische Branche, was sich in der Existenz von rund 750 zugehörigen Unternehmen und dem sehr hohen Anteil von 7.2 % an der Gesamtbeschäftigung in der Region sowie einem Anteil von rund einem Drittel an der regionalen Wertschöpfung zeigt (🌍1). Die Unternehmen bilden darüber hinaus zusammen mit weiteren Akteuren wie der Universität Basel sowie weiteren Hochschulen und Forschungseinrichtungen ein trinational lokalisiertes und weltweit bedeutendes vitales Cluster. Dieses befindet sich in einer frühen Reifephase und somit in einem stabilen Zustand (*Menzel & Fornahl* 2007, 31f.; *Vogel* 2020, 220). Auch in der Architektur spiegelt sich eindrucksvoll die Bedeutung der Life Sciences für die Region wieder – allen voran mit dem Hochhaus-Ensemble um Bau 1 und Bau 2 auf dem Roche-Areal in Kleinbasel sowie dem Novartis-Campus auf Grossbasler Seite.

Adresse des Autors: Dr. Thomas Vogel, Ministerium des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz, Schillerplatz 3-5, D-55116 Mainz. E-Mail: thomas.vogel@mdi.rlp.de

Seit seiner Fertigstellung im Jahr 2022 ist Bau 2 von Roche das höchste Gebäude der Schweiz. Diese Unternehmenszentralen sind als Landmarken und Wahrzeichen der Life Sciences weithin sichtbar und symbolisieren den heutigen Urheber für den anhaltenden Reichtum in der Region. Sie stehen als moderne Industriearchitektur ebenso für die Nachfolge der Textilindustrie, die den heutigen Life Sciences den Weg bereitet hat.

Mit dem Beginn der Seidenbandindustrie im 16. Jahrhundert zeigt sich am Oberrhein, mit Schwerpunkt in der Region Basel, eine evolutionäre Entwicklung und eine sich daraus bildende Pfadabhängigkeit. Aus der Produktion von Farbstoffen, die sich als Folge der Seidenbandproduktion ansiedelte, hat sich im Laufe der Zeit die Chemische Industrie entwickelt. Dieser Pfad führte durch Gemeinsamkeiten der Farbstoffe und der Pharmazie zur Herausbildung von Mischfirmen und zur Gründung neuer Unternehmen, die sich ganz auf die Pharmazie spezialisierten. Diese nutzten das bestehende Wissen vor Ort und verwendeten es für den neuen Industriezweig. Innovationen und stetige Forschung begründeten schliesslich das Feld der Life Sciences (*Vogel* 2020, 57f.).

Im Laufe der Zeit waren dabei unterschiedliche geographische, ökonomische, historische und soziale Faktoren für die Entwicklung des Standorts bedeutsam (*Zeller* 2001, 103). Zu nennen ist beispielsweise der Absatzmarkt, der sich durch die Textilproduktion für Farbstoffhersteller geboten hat. Daneben spielten die zeitlich unterschiedliche Einführung des Patentrechts in Deutschland, Frankreich und der Schweiz eine wichtige Rolle bei der Entwicklung, ebenso wie der Arbeitsmarkt und das Vorhandensein von Arbeitskräften, die Verfügbarkeit von Wasser zur Produktion und zur Entsorgung, die günstige Verkehrslage und der existierende Kapitalmarkt.

Diese kurze Beschreibung der evolutionären ökonomischen Entwicklung am Oberrhein im Sinne der industriellen Entwicklungspfade nach *Storper & Walker* (1989) zeigt die lange Historie und die unterschiedlichen Entstehungsphasen auf. Anhand des Clusterlebenszyklus-Modells soll nun ein genauerer Blick auf die Genese gelegt werden. *Menzel und Fornahl* (2010, 2018) gehen dabei von vier Phasen eines Clusterlebenszyklus aus: Entstehung, Wachstum, Reife und Schrumpfung (Abb. 1).

Die folgenden vier Lebenszyklen wurden in der Oberrhein-Region durchlaufen (*Vogel* 2020, 64f.):

1. Clusterlebenszyklus: Im 16. Jahrhundert brachten Glaubensflüchtlinge die Seidenbandproduktion an den Oberrhein, was eine Wachstumsphase auslöste, in der sich weitere Unternehmen und auch Zulieferer (z. B. Farbstoffhersteller) ansiedelten. Die Seidenbandbranche entwickelte

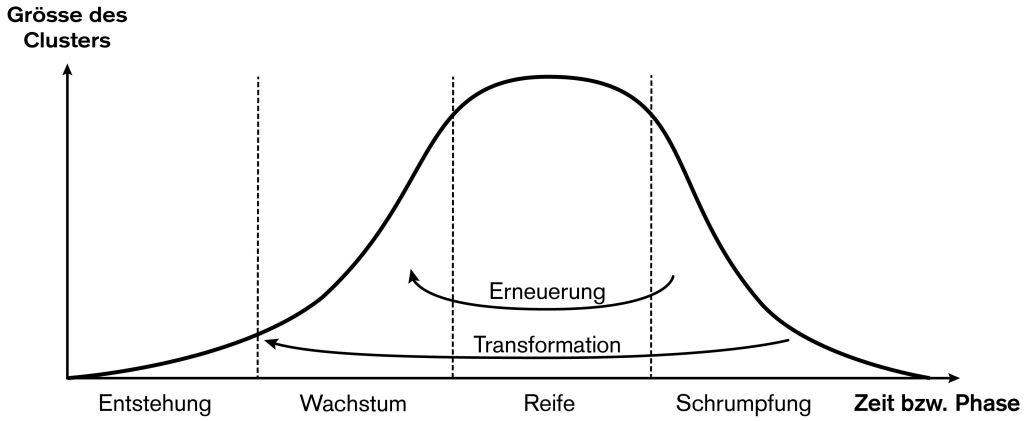

Abb. 1 Clusterlebenszyklus aus Entstehung, Wachstum, Reife und Schrumpfung (eigene Darstellung nach *Menzel & Fornahl* 2010, 218, angepasst).

sich sehr erfolgreich und machte die Region zum bedeutendsten Bandfabrikationsstandort in Europa. Ihren Höhepunkt erreichte die Reifephase erst im 19. Jahrhundert mit anschliessendem Eintritt in die Schrumpfungsphase. Gründe dafür waren vor allem der Rückgang der Nachfrage und eine nicht mehr konkurrenzfähige Produktion. Es gelang der Region jedoch, in einen Transformationsprozess einzutreten und thematisch einen neuen Entwicklungspfad zu beschreiten.

2. Clusterlebenszyklus: Auslöser für die neue Wachstumsphase waren die bereits in der Region lokalisierten Farbstoffhersteller sowie Innovationen bei der Farbstoffherstellung. Dabei wurde die Transformation auch durch das Vorhandensein der benötigten spezialisierten Arbeitskräfte und durch das entsprechende Know-how in der Region ermöglicht. Die nächsten Phasen im Clusterlebenszyklus verliefen deutlich kürzer, so dass gegen Ende des 19. Jahrhunderts bereits die Schrumpfungsphase erreicht war. Hauptgrund hierfür war der starke Preisdruck durch ausländische Farbstoffproduzenten. Erneut kam es jedoch nicht zu einem ökonomischen Niedergang, da die Unternehmen in der Region durch Innovationen die Erneuerung des Clusters einleiteten.

3. Clusterlebenszyklus: Produkt- und Prozessinnovationen bei der Farbstoffherstellung lösten den dritten Lebenszyklus aus. Es zeigte sich, dass gewisse Farbstoffe eine pharmazeutische Wirkung besassen. Mithin verlagerten viele Unternehmen ihren Schwerpunkt zunehmend auf die Pharmazie und diversifizierten ihr Angebot. Der Clusterlebenszyklus sprang somit wieder in die Wachstumsphase. In den 1960er Jahren trat das Cluster in die Reife- und Schrumpfungsphase ein, da die Unternehmen ihr Produktportfolio stark diversifizierten und somit der Anteil der Pharmaproduktion stetig abnahm. Innovationen, insbesondere bei der Biotechnologie in den 1970er Jahren, sorgten wieder für einen Erneuerungsprozess mit der neuen Ausrichtung auf die Life Sciences.

4. Clusterlebenszyklus: Die Ausrichtung auf die Life Sciences stellt eine thematische Diversifizierung und damit eine Erneuerung des Clusterpfades dar, der jedoch eng mit dem vorherigen verknüpft ist. Innovationen wie die DNA-Erforschung und die Entschlüsselung des menschlichen Genoms sorgten für eine Ausweitung der Pharmabranche. Das Cluster transformierte sich somit nicht vollständig. Die Life Sciences als neuer Schwerpunkt versetzten es direkt in eine fortgeschrittene Wachstumsphase.

Das heutige Cluster hat somit einen anhaltenden Wandel durchlaufen. Dabei ist es stets gelungen, das Cluster in einem Transformations- bzw. Erneuerungsprozess in eine vorherige Stufe des Lebenszyklus zurückzuversetzen und einen ökonomischen Niedergang sowie einen schädlichen "Lock-in" zu verhindern. Die Folge dieser kontinuierlichen Weiterentwicklung bedeutete in der Region Oberrhein gleichzeitig jedoch den Niedergang der Textilindustrie, dessen unterschiedliche Gründe Schröder in seinem Artikel bereits darlegt. Zwar konnten sich, wie er aufzeigt, einzelne Betriebe wirtschaftlich deutlich länger am Leben halten. Doch auch diese mussten grösstenteils ihre Geschäftstätigkeit aufgeben (vgl. Lauffenmühle) beziehungsweise ihre Produktion ins Ausland verlagern (vgl. KBC Lörrach).

In Bezug auf die Textilindustrie hat die im Artikel beschriebene Region Neckar-Alb eine andere Entwicklung genommen. Dort ist es in der ökonomischen Entwicklung nicht zu einem vollständigen Niedergang der Textilindustrie gekommen. Durch starke Spezialisierungen konnten die Unternehmen den Strukturwandel innerhalb ihres Bereichs überleben und bilden heute neben einem Zentrum für Life Style-Mode insbesondere ein High-Tech Cluster für Textilien aus den Bereichen Schutz-, Medizin-, Mobil- und Industrietextilien mit mehr als 50 Unternehmen und Forschungseinrichtungen. In diesem speziellen Bereich der Textilherstellung, die nicht in erster Linie auf den Massenmarkt und günstigste Produktionskosten abzielt, ist Deutschland Weltmarktführer bei der Ausfuhr und die Region Neckar-Alb ein wichtiger Standort (🌍2).

Innovationen sorgten im dortigen Cluster für eine Erneuerung und somit für eine Zurücksetzung innerhalb des Clusterlebenszyklus. Bedeutsam für das Fortbestehen der Textilbranche in der Region Neckar-Alb ist auch, dass die gesamte Wertschöpfungskette inklusive der Hochschulen in Reutlingen und Albstadt mit speziellen branchenspezifischen Studiengängen ansässig ist. Die Akteure sind eng vernetzt und bilden ein international bedeutsames Kompetenzzentrum. So kann das Know-how in der Region gehalten und weiterentwickelt werden (vgl. *Boschma* 2005). Wie die detailliert aufbereiteten Zahlen in Schröders Artikel zeigen, kam es trotzdem zu einem Rückgang der Anzahl der Betriebe sowie der Arbeitskräfte. Durch die Spezialisierung und die Besetzung einer Nische innerhalb der weltweiten Textilproduktion fiel der Rückgang allerdings deutlich geringer als in anderen Regionen und insbesondere auch am Oberrhein aus. Dies zeigt sich auch daran, dass trotz Verringerung der absoluten Zahlen der prozentuale Anteil der Beschäftigten im Textilbereich in der Region Neckar-Alb an den Gesamtbeschäftigten in diesem Bereich in Baden-Württemberg stetig gestiegen ist. Der Vergleich zeigt, dass sich die Region Neckar-Alb innerhalb der Textilindustrie erneuert hat, während sich die Region rund um das Dreiländereck durch Transformation sehr erfolgreich neuen Industriezweigen zugewandt hat.

Der von Schröder erörterte Restrukturierungsdruck der verbliebenen Unternehmen hat bis zum heutigen Tage noch zugenommen und zu Betriebsaufgaben und Verlagerungen geführt. Das im Artikel beschriebene drohende Unternehmensende von Lauffenmühle ist mit der Insolvenz zum 31. Juli 2019 tatsächlich eingetreten und hat die beiden noch existierenden Standortgemeinden am Ober- bzw. Hochrhein vor grosse Probleme gestellt. Das Beispiel des Lauffenmühle-Standorts in Lauchringen zeigt allerdings auch, wie sich nach einer anfänglichen Phase der Unsicherheit und Neuorientierung (Verlust von Arbeitsplätzen vor Ort sowie Wegfall von Steuereinnahmen und möglicherweise auch lokalen Zulieferern) aus der grossflächigen Brache eine neue Chance ergeben kann. So hat die Gemeinde Lauchringen das Lauffenmühle-Areal im Jahr 2020 gekauft und es einem städtebaulichen und landschaftsplanerischen Wettbewerb unterzogen (Abb. 2 zeigt das Gewinner-Modell). Ziel ist es, ein zeitgemässes ökologisches Wohnquartier mit Handels-, Gewerbe- und Büroflächen zu errichten. Ebenso soll es Raum für Kunst, Kultur und gastronomische Angebote geben. Bei der Umnutzung der Industriebrache sollen bewusst einzelne alte – und teilweise denkmalgeschützte – Gebäude in die neue Nutzung integriert werden (🌍3). Somit kann, ganz im Sinne der Aufforderung von Schröder, zumindest ein Teil der industriellen Vergangenheit bewahrt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dazu ist allerdings das Zusammenspiel zwischen öffentlicher Hand, privaten Investoren sowie der ansässigen Bevölkerung notwendig und wichtig, um gemeinsam eine tragfähige und zukunftsfähige Lösung zu entwickeln.

Abb. 2 Gewinnermodell (K9 Architekten) des städtebaulichen Wettbewerbs für das Lauffenmühle-Areal. *Quelle:* 🌍4

Auch der zweite Lauffenmühle-Standort in Lörrach-Brombach zeugt als Industriebrache noch von der ehemaligen Textilproduktion, die aufgegeben wurde und nun auf der Suche nach einer neuen Nutzung ist (Abb. 3). Auf Wunsch der Stadt Lörrach, die das Gelände ebenfalls 2020 erworben hat, soll hier das deutschlandweit erste klimaneutrale Gewerbegebiet in Holzbauweise entstehen. Das Stadtplanungsprojekt läuft unter dem Namen “Lauffenmühle – next innovation” und

wird im Rahmen des Landessanierungsprogramms gefördert. In den Jahren 2021 und 2022 wurde das Gelände für die Lörracher Nachhaltigkeitskonferenz genutzt. Ebenfalls wurde im Rahmen des Tags der Städtebauförderung 2022 und 2023 das Gelände und dessen Nachnutzungsideen der Öffentlichkeit präsentiert (🌍5; 🌍6).

Abb. 3 Lauffenmühle-Areal in Lörrach-Brombach.
Quelle: 🌍6

Das von Schröder angeführte Unternehmen KBC Lörrach musste sich ebenfalls den Herausforderungen des Strukturwandels stellen und verlagerte als Folge der sich immer stärker veränderten Rahmenbedingungen 2018 die komplette Produktion nach Como in Italien an den Hauptsitz der Muttergesellschaft, der Imprima-Gruppe. KBC wurde bereits im Jahre 1752 gegründet – das Unternehmen ist damit ein bedeutender Zeuge der frühen Entwicklung der Textilindustrie am Oberrhein. Nach einer bewegten Vergangenheit mit einem ersten Konkurs zur Napoleonischen Zeit und der Wiederauferstehung mit internationaler Expansion in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann der erneute Niedergang in den 1990er Jahren. KBC konnte sich dem Strukturwandel und den damit verbundenen Auslagerungen in Niedriglohnländer nicht entziehen. Arbeitsplatzabbau, Grundstück- und Gebäudeverkäufe sowie weitere Eigentümerwechsel konnten den ökonomischen Abstieg nicht verhindern. Von den rund 1‘800 Mitarbeitenden in den 1990er Jahren sind heute am Oberrhein noch 34 übrig. Nach der Auslagerung der Produktion sind diese im Vertrieb und der Kreativitätsabteilung tätig. Im März 2022 hat KBC den Standort Lörrach verlassen und ist mit den restlichen Mitarbeitern ins nahegelegene Maulburg umgezogen. Das KBC-Areal wurde bereits 2018 an eine Schweizer Unternehmensgruppe verkauft. Die Stadt hat den Wunsch, dass das Köchlin-Areal, wie es seit dem Ende der KBC genannt wird, weiterhin als Gewerbepark genutzt wird. Darüber hinaus gibt es Pläne der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, auf das Gelände zu expandieren. Stadt und Eigentümer befinden sich im Austausch über die zukünftige Gestaltung, die nach dem Niedergang der Textilproduktion auch hier die Chance für eine positive städtebauliche Neugestaltung inklusive der Bewahrung des industriellen Erbes bieten kann. Hierbei zeigt sich auch eine Schwierigkeit bei der Planung der Nachnutzung, wenn das Gelände in privater Hand ist. Der Privateigentümer kann sich zwar nicht über den Bebauungsplan hinwegsetzen, innerhalb dessen hat die Stadt aber wiederum wenig Einfluss auf die planerische Ausgestaltung und die Berücksichtigung der städtischen Gesamtentwicklung. Ein gemeinschaftliches Vorgehen ist daher umso wichtiger, um den verschiedenen Interessenslagen gerecht zu werden (*Göckel* 2003, 38ff.; 🌍7; 🌍8).

Abschliessend lässt sich festhalten, dass ab einem gewissen Zeitpunkt sowohl am Oberrhein als auch im Neckar-Alb-Gebiet die Textilproduktion international nicht mehr konkurrenzfähig war. Beide Regionen haben sich in der Folge ökonomisch in unterschiedliche Richtungen entwickelt. Die Region am Oberrhein, mit Basel als Zentrum, trat sehr erfolgreich in die Phasen der industriellen Erneuerung ein, die bis zu den heutigen Life Sciences führte. Die Region Neckar-Alb erneuerte sich innerhalb der Textilbranche mit der Spezialisierung auf Life Style-Mode sowie insbesondere technische Textilien.

Für die ehemaligen Textilstandorte ist es wichtig, dass einer Abwärtsspirale auch im Schulterschluss von öffentlicher Hand mit privaten Unternehmen und Investoren entgegengewirkt wird, damit der Niedergang nicht auf weitere Branchen übergreift. Hierbei ist das staatliche Engagement für die Erhaltung des industriellen Erbes von Bedeutung, um nicht rein von privatwirtschaftlichen Interessen abhängig zu sein. Die Nutzung der freiwerdenden Industrieareale kann dabei eine Chance für eine neue stadtplanerische und ökonomische Entwicklung sein. Wie Schröder in seinem Artikel ausführt, sollte in diesem Zuge versucht werden, das industrielle Erbe als Zeitzeuge bestmöglich zu erhalten und in eine neue, nachhaltige Nutzung einzufügen. Sein Beitrag liefert einen umfassenden Überblick und eine historische Einordnung der Entwicklung der Textilbranche am Oberrhein, die auch für andere Regionen und Branchen im Strukturwandel von grossem Interesse sind.

Literatur

Boschma R. 2005. Proximity and Innovation. A Critial Assessment. *Regional Studies* 39/1: 61–74.

Göckel W. 2003. KBC – Von der Manufaktur zum Hightech-Unternehmen. In: Moehring M., Hupfer W. & Konrad U. (Hrsg.): Gedruckte Träume. 250 Jahre KBC in Lörrach. *Lörracher Hefte* 6, 38–74.

Menzel M.-P. & Fornahl D. 2007. Cluster Life Cycles – Dimensions and Rationales of Cluster Development. *Jena Economic Research Papers* 2007: 076.

Menzel M.-P. & Fornahl D. 2010. Cluster life cycles – dimensions and rationales of cluster evolution. *Industrial and Corporate Change* 19/1: 205–238.

Storper M. & Walker R. 1989. *The capitalist imperative: territory, technology, and industrial growth*. Oxford, 1–292.

Vogel T. 2020. *Das Life Sciences-Cluster in der Region Basel.* Dissertation Universität Basel, 1–244.

Zeller C. 2001. *Globalisierungsstrategien – Der Weg von Novartis*. Berlin, 1–704.

Internetquellen

1 https://www.lifesciencesbasel.com/life-sciences-standort/facts-figures/

2 https://www.reutlingen.ihk.de/netzwerke/automotive-bau-textil/cluster-technische-textilien-neckar-alb/

3 https://www.suedkurier.de/region/hochrhein/lauchringen/die-entscheidung-ist-gefallen-so-soll-das-lauffen muehle-areal-in-lauchringen-kuenftig-aussehen;art372610,11367521

4 https://www.k9architekten.de/PROJEKTE/WETTBEWERBE

5 https://www.wfl-loerrach.de/gewerbeflaechen/gewerbegebiete-in-loerrach/lauffenmuehle/

6 https://www.loerrach.de/bauprojekte/Lauffenmuehle/Nachhaltigkeitskonferenz-Lauffenmuehle-Loer rach-next-innovation.

7 https://www.verlagshaus-jaumann.de/inhalt.loerrach-die-kbc-zieht-nach-maulburg. 824196ce-728c-42e1-b3b8-642223ea5617.html

8 https://www.badische-zeitung.de/die-planungen-fuer-das-ex-kbc-areal-in-loer rach-stehen-noch-am-anfang—247367252.html

REGIO BASILIENSIS 60/1 2019 S. 15-30

Die Textilindustrie am Oberrhein. Von der Leitbranche der Industrialisierung zum Nischenanbieter und Bewahrer der Industriearchitektur

Ernst-Jürgen Schröder

Zusammenfassung
Mit der seit Herbst 2018 wohl definitiv bei KBC in Lörrach feststehenden Verlagerung der Produktion mit rund 200 Arbeitsplätzen (von zuletzt noch 330) nach Como trifft die seit Jahrzehnten anhaltende Strukturkrise in der Textilwirtschaft erneut den Traditionsbetrieb seines Genre mit über 250jähriger Geschichte, der seit 2017 zu dem italienischen Imprima-Unternehmensverbund mit Sitz in Como gehört. Damit drohen auch die letzten Rudimente der einstigen Leitbranche der Industrialisierung am trinationalen Oberrhein, aus der heraus sich über das Scharnier der Farbenproduktion (1859) die Chemische und Pharmazeutische Industrie und letztendlich das heutige international führende Life-Science-Cluster Basel als entscheidende Wohlstandsbringer der Region entwickelt haben, wegzubrechen. Über 70 % des Erbes der einst dominierenden Textilindustrie im Elsass wie im Wiesental sind unwiederbringlich verloren. Umso mehr gilt es, die letzten Zeugen dieser industriellen Vergangenheit vor einem Verlust zu bewahren und das öffentliche Bewusstsein für dieses reiche industrielle Kulturerbe zu sensibilisieren.

1 Einführung

Die für den Zeitraum 2023–2040 beabsichtigte Transformation des ca. 30 ha grossen, von der Basler Grossindustrie eingenommenen Klybeckareals (vgl. Abb. 1) in einen neuen Stadtteil mit ca. 10'000 Menschen und 5'000 Arbeitsplätzen bedeutet nicht nur einen Quantensprung in der Quartiersentwicklung, sondern reflektiert auch dessen über 150jährige Industriegeschichte, die 1864 mit der Verlegung der ursprünglich von *Clavel* 1859 in der Rebgasse 3 in Kleinbasel gegründeten Teerfarbenfabrik (der späteren CIBA) dorthin begann (*Bauer* 1981, 29f). Augenfällige Zeugnisse der Industriearchitektur des 20. Jahrhunderts sind u. a. das von dem Basler Architekten *Stehlin* 1905/06 gebaute ehemalige Verwaltungsgebäude der *CIBA* (heute *BASF*) und das 1946–52 nahe

Adresse des Autors: Prof. Dr. Ernst-Jürgen Schröder, Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie, Albert-Ludwigs-Universität,Werthmannstraße 4, D-79085 Freiburg i. Br.; E-Mail: ej.schroeder@geographie.uni-freiburg.de

Abb. 1 Das 2018 von der Basler Grossindustrie eingenommene Klybeckareal, das ab 2023 in ein durchmischtes Stadtquartier transformiert werden soll ("klybeckplus"). *Quelle: bz Basel*

der Wiese errichtete, für die Basler Industriekultur besonders wertvolle Ensemble von Backsteingebäuden der Architekten *Suter + Suter*, deren Handschrift auch das markante lichtdurchflutete Gebäude der ehemaligen Farbenfabrik von *CIBA* (1952) an der Klybeckstrasse, das 2006–2013 der amerikanische Chemiekonzern *Huntsman* nutzte, oder das heutige, als Laborgebäude genutzte NOVARTIS-Hochhaus (1962–1967) an der Dreirosenbrücke tragen (*Schuppli* 2016). Sämtliche identitätsstiftenden Industriebauten sollten aus denkmalpflegerischer Perspektive erhalten bleiben und zur Lebendigkeit und zur Wohnqualitätssteigerung des Quartiers einer neuen Nutzung aus gemischten Funktionen zugeführt werden.

Noch deutlicher und vor allem in grösserem räumlichen Perimeter schärfte die im Dreiländermuseum in Lörrach vom 1.7. bis 27.11.2016 durchgeführte Ausstellung "*Reiches Erbe – Industriekultur im Dreiland*" das öffentliche Bewusstsein für das reiche industrielle Erbe, das insbesondere die Textilindustrie als einstige Leitbranche in allen drei Teilregionen des Dreiländerecks hinterlassen hat. Im Folgenden werden die Grundzüge der Entwicklung der Textilindustrie von ihren Anfängen zu ihrem Höhepunkt und des anschliessenden bis dato anhaltenden Prozesses des Niederganges in vergleichender Sicht skizziert. Ein Blick auf die Entwicklung des Textil- und Bekleidungsgewerbes der Region "*Neckar-Alb*", die durch die Fokussierung auf textile Spitzenprodukte und neue Absatzstrategien ihre Stellung in der insgesamt seit 1975 in Baden-Württemberg stark geschrumpften Textilwirtschaft im Vergleich zu der im deutschen Teil des Dreiländerecks sogar ausbauen konnte (Tab. 1), bietet sich bezüglich potentieller zukünftiger Anpassungsstrategien geradezu an. Für die Möglichkeiten einer sinnvollen Nutzung und Bewahrung vorhandener Zeugen der einst dominierenden Textilindustrie mit einer Tradition von über 250 Jahren für die Nachwelt werden von der *IBA Basel 2020* wichtige Impulse geliefert. Hier drängt sich ein kurzer Vergleich mit der einstigen Textilstadt Forst in der Lausitz an der heutigen deutsch-polnischen Grenze, die in Analogie zu der einstigen Bezeichnung von Mülhausen als "*Manchester Frankreichs*" als *"Manchester des Ostens*" galt, auf.

Tab. 1 Betriebe und Beschäftigte im Textil- und Bekleidungsgewerbe in ausgewählten Regionen Baden-Württembergs 1975–2017.

		Betriebe *)		Beschäftigte	
		abs.	(%)	abs.	(%)
Baden-Württemberg	1975	1.583	100,0	151.088	100,0
	2007	236	100,0	28.332	100,0
	2017	169	100,0	21.264	100,0
davon:					
Landkreis Lörrach	1975	39	0,6	7.624	5,0
	2007	10	4,2	1.285	4,5
	2017	9	5,3	**)	
Landkreis Waldshut	1975	25	1,6	5.551	3,7
	2007	9	3,8	1.666	5,9
	2017	8	4,7	**)	
Region Neckar-Alb	1975	540	34,1	41.853	27,7
	2007	68	28,8	9.147	32,3
	2017	36	21,3	7.657	36,0
darunter:					
Landkreis Reutlingen	1975	160	10,1	12.217	8,1
	2007	14	5,9	3.599	12,7
	2017	6	3,6	**)	
Landkreis Tübingen	1975	72	4,5	7.475	4,9
	2007	13	5,5	1.780	6,3
	2017	6	3,6	**)	
Zollernalbkreis	1975	308	19,5	22.161	14,7
	2007	41	17,4	3.768	13,3
	2017	24	14,2	2.580	12,1

*) 2007 und 2017 Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten, 1975 total
**) Aus Gründen der statistischen Geheimhaltung in der amtlichen Statistik nicht ausgewiesen
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 1976, S. 34, 42; 2008, S. 32–37, 44; 2018, S. 47–54, 64.

2 Grundzüge des Aufstiegs und Niedergangs des Textilgewerbes als Leitindustrie im Dreiländereck

Auslösendes Moment der Textilindustrie als späterer Leitbranche in Basel-Stadt war die Einführung der Seidenbandweberei in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch Glaubensflüchtlinge aus Flandern, Frankreich und Italien, die im reformierten Basel geduldet wurden. Stellvertretend seien hier das Seidenhändlergeschlecht der *Pellizari* aus Plurs und Chiavenna in der Lombardei genannt, die 1573 das Basler Bürgerrecht wie die Mitgliedschaft in der Safranzunft erhielten und damit das Haus am Blumenrain 34 (den späteren *Seidenhof*) in Grossbasel an der ehemaligen inneren Umwallung erwerben konnten (*Roth* 1959, 126). Schon damals verstand die Stadt Basel die Gunst ihrer natürlichen Lage als europäisches Verkehrszentrum in Verbindung mit ihrem, 1471 von *Kaiser Friedrich III* verliehenen Messeprivileg zu nutzen, auch wenn erst 1874 mit der Erhebung der Gewerbefreiheit zum Bundesgrundsatz die letzten Reste der regulierenden Macht der Zünfte beseitigt waren (*Bauer* 1981, 7–13). Die Basler Seidenfabrikanten umgingen den

Zunftzwang, indem sie verstärkt auf dem Lande (u. a. im Baselbiet, Wiesental) eine im Verlagssystem betriebene Produktion aufbauten, die zwar den verarmten bäuerlichen Haushalten ein zusätzliches Einkommen verschaffte, sie aber auch in eine ökonomische Abhängigkeit führte, da sie das Risiko eines Absatzrückgangs trugen (*Neisen* 2016a, 34, 40). Es ist damit eine räumliche Arbeitsteilung zwischen Basel als Produktionsstandort wertvoller Bänder und als repräsentativem Unternehmens- und Wohnsitz der Seidenbandfabrikanten einerseits und den krisenanfälligen "verlängerten Werkbänken" der Heimarbeiter mit schlechter Entlohnung im Baselbiet andererseits entstanden mit der Folge einer ökonomischen Disparität, die auch die Kantonstrennung 1833 unterstützt haben dürfte. Die neben den glamoreusen Wohnsitzen unter einem Dach als Seitenflügel angelegten Wirtschaftsbauten wurden als Fabrik bezeichnet, "*...obwohl sich die eigentliche Produktion des Seidenbandes auf den Webstühlen der Posamenter in den Bauernhäusern des Baselbiets, der solothurnischen und badischen Nachbarschaft vollzog und in den städtischen Kontoren nur einige Musterstühle klapperten*" *(Roth* 1959, 134).

Nach der Volks- und Fabrikzählung von 1870 nahm die Seidenbandindustrie innerhalb des produzierenden Gewerbes mit 7'298 Fabrik- und 1'359 Heimarbeitsplätzen in Basel die führende Stellung ein, hinzu kamen in den Kantonen Baselland, Aargau, Solothurn und Bern sowie im Großherzogtum Basel 2'887 Fabrik- und 10'443 Heimposamenter in Diensten baselstädtischer Prinzipale (*Bauer* 1981, 25f). Verantwortlich für den Aufstieg Basels als europaweit führendem Hersteller von Seidenbändern war die hohe Nachfrage nach diesen sehr begehrten hochwertigen Modeartikeln zur Verzierung von Kleidern, Anzügen und Hüten vor allem auf dem anglophonen Markt (*Neisen* 2016a, 40; 2016b, 74). Dennoch zeichnete sich schon damals die Ablösung dieser vor allem auf den Exportmärkten zunehmend unter Druck stehenden konjunkturabhängigen Luxusindustrie als Leitbranche durch die – zunächst über die Farbenindustrie als Bindeglied (1858 *J.R. Geigy* und *U. Heusler*, 1859 *A. Clavel*) – aufkommende Chemische Industrie ab, auch wenn die Seidenbandindustrie 1905 noch immer der grösste industrielle Arbeitgeber in Basel war (*Bauer* 1981, 27–30, 47, 83). Grundlegend veränderte Modetrends und die wirtschaftlich labile Zwischenkriegszeit leiteten schließlich in den 1920er Jahren den Niedergang der Basler Seidenbandindustrie ein (*Neisen* 2016a, 47, 50; 2016b, 83).

Die Gründung der Kattundruckerei *Koechlin, Schmaltzer & Cie.* 1746 in Mulhouse, einer damals quasi selbständigen, "*der Eidgenossenschaft zugewandten*" Stadtrepublik, und die durch die merkantilistische Politik des *Markgrafen Carl Friedrich von Baden-Durlach* und Basler Kapital 1753 erfolgte Errichtung der *Küpferschen* Indiennemanufaktur (der späteren *KBC*) in Lörrach legten den Grundstein der späteren Industrialisierung des Unterelsass und des Wiesentals mit der Textilindustrie als Leitbranche (*Neisen* 2016a, 35–41). Die veränderten politischen Rahmenbedingungen wie die Bildung des deutschen Zollvereins (1834), die Gründung des Deutschen Reiches mit der Annexion von Elsass-Lothringen (1871) sowie die seit 1879 verstärkt betriebene deutsche Schutzzollpolitik stimulierten in zwei Wellen die Ansiedlung von Filialbetrieben von Schweizer Textilunternehmen auf der badischen wie elsässischen Seite, um weiterhin zollfrei Zugang zum deutschen Markt zu haben, wie andererseits auch elsässische Textilunternehmen jenseits der neuen deutsch-französischen Grenze bevorzugt im "*Territoire de Belfort*" Tochterunternehmen zur Versorgung des französischen Marktes gründeten (*Neisen* 2016a, 47). Aus diesem Grunde liessen sich aus der Schweiz in Weil-Friedlingen 1890 die *Färberei und Appretur Schusterinsel*, 1898 die *Färberei & Appretur Schetty* und 1923 die *Seidenstoffweberei Robert Schwarzenbach* nieder, die in ihrer Blütezeit zusammen bis rund 2'500 Menschen beschäftigten (🌍1).

Die weitere Entwicklung der Textilindustrie als Leitindustrie verlief im badischen und elsässischen Teil im Gegensatz zu Basel und dem Baselbiet weniger evolutionär, sondern in grossen quantitativen und technologischen Sprüngen, vor allem in Bezug auf den Übergang von der manuellen zur industriellen Produktionsweise bei allerdings regionalen Differenzierungen. Die Textilindustrie im Oberelsass nahm im Vergleich zum Wiesental einen früheren und wesentlich dyna-

mischeren Verlauf, als sie sich bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts über Mülhausen hinaus fast gleichförmig in die Vogesentäler zum Teil mit Basler Kapital ausbreitete und als "*Manchester Frankreichs*" zur führenden Textilregion Frankreichs avancierte, dann aber nach 1870 und in der Zwischenkriegszeit zunehmend ins Hintertreffen geriet (*Neisen* 2016b, 70f, 78f). Durch den allgemeinen Nachkriegsboom erlebte die Textilindustrie ihre letzte Blütezeit mit Beschäftigungshöchstständen von rund 55'000 Beschäftigten im Oberelsass (1950) und 12'400 im damaligen Landkreis Lörrach (1952), der dann die Phase des bis heute anhaltenden Niedergangs folgte, von der das Oberelsass aufgrund von Sondereffekten zunächst zeitlich früher und einschneidender betroffen war (*Neisen & Stüdli* 2016, 135, 137f).

Obwohl die oberelsässische Textilindustrie auf den international verschärften Wettbewerbsdruck mit unterschiedlichen Strategien wie der Auslagerung lohnintensiver Produktionsstufen in Niedriglohnländer und der Spezialisierung auf Nischenprodukte rasch reagierte, halbierte sich die Beschäftigtenzahl bis 1970 auf rund 29'000. In dieser ersten Phase des industriellen Abstiegs waren die Standorte in den verkehrlich abseits gelegenen Vogesentälern und in der verschärften Textilkrise ab 1980, die mit einem weiteren Abbau der Textilarbeitsplätze auf nur noch rund 6'600 (Gesamtelsass 8'300) (2002) einherging, zunehmend auch einstige Textilhochburgen wie Colmar und Mulhouse bei weiterhin rückläufiger Tendenz betroffen (*Michna* 2004, 32–34; *Schröder* 2004, 4).

Von zunächst nur punktuellen Schliessungen wie den drei Textilunternehmen in Weil 1970–1982 (s. o.) und der Einstellung der Produktion der *Wiesag* (Spinnereien und Webereien im Wiesental) in Lörrach-Haagen in den 1980er Jahren abgesehen, geriet das Wiesental vollends in den Sog der Textilkrise mit dem Ende der 1920 im Wege einer Fusion entstandenen *Zell-Schönau AG*. Von dem einst in Europa grössten Hersteller von Bett- und Tischwäsche mit zusammen 3'500 Beschäftigten (1973), der sich mit der Einrichtung von Nähereien in Wehr (1953), Müllheim (1960) und Ottmarsheim (1971) und einer Kämmspinnerei in Breisach (1958) sowie dem Erwerb der *Spinnerei Atzenbach* (1965) zu einem vollstufigen Textilunternehmen entwickelte, blieb nach mehreren letztendlich erfolglosen Sanierungsversuchen mit Stilllegung der Nähereien und der drei Spinnereien Breisach, Schönau und Atzenbach (1991/92) und der anschliessenden, wohl auch durch die verhängnisvolle Übernahme (1982) der 1992 in Konkurs geratenen Frottierwarenfabrik *Möve* in Reutlingen (s. u.) ausgelösten Komplettschliessung am 31.12.1993 nur noch der Markenname "*Irisette*" (wie 2001 bei *Medima* in Maulburg) übrig. 1996 schloss die *Schiesser AG* aus Radolfzell das Zweigwerk Waldshut-Tiengen zusammen mit dem in Titisee-Neustadt mit insgesamt rund 200 Arbeitskräften, meist Näherinnen (*Mohr* 1996, 18–22).

3 Weiterhin anhaltender Restrukturierungsdruck bei den verbliebenen Unternehmen am Oberrhein

Zu den jüngst einschneidendsten Anpassungsmassnahmen in der Textilindustrie im Dreiländereck gehört die bei *KBC* 2018 beschlossene Komplettverlagerung der Produktion mit 200 Arbeitsplätzen nach Como, während die am Standort Lörrach verbliebenen 120 Arbeitskräfte sich ausschliesslich auf die Bereiche Musterung, Kreation und Vertrieb spezialisieren. Durch Produktion auf Gruppenebene von zunächst drei Unternehmen in Como am Sitz der *Imprima-Gruppe*, zu der die *KBC-Fashion GmbH* seit 2017 gehört, und den dadurch bedingten niedrigeren Kosten soll die Marke "*KBC*" mit ihren geschätzten Designs im Textildruck dem veränderten Markt angepasst und wettbewerbsfähiger werden. Zudem ist Como seit dem 15. Jahrhundert als Textilstandort,

dessen Grundstein *Ludovico Sforza* mit der ersten europäischen Seidenproduktion legte, mit der Produktion von Stoffen einzigartiger Designs und Farben positiv konnotiert, woraus sich auch Synergien für den Standort Lörrach ergeben dürften (*BZ* 2018).

Die *Lauffenmühle* überstand auch ihr jüngstes Insolvenzverfahren (2015) als vollstufiges Textilunternehmen (mit Spinnerei, Weberei und Veredelung) im Bereich Arbeits- und Schutzbekleidung mit den Standorten Lauchringen und Lörrach-Brombach (ehem. Werk Wiese I) nach Übernahme durch die bisherigen Geschäftsführer mit zusammen nur noch rund 250 Beschäftigten, nach dem deren Umfang bereits 1995 im Rahmen ihres damaligen Insolvenzverfahrens nach Einstieg einer indischen Investorengruppe und Schliessung der Zweigwerke in Blumberg und Höllstein von 2'200 auf 770 sank (*Mohr* 1996, 18; 🌍$_2$). Die damals durch Management-Buy-Out ausgegliederte *Textilveredelung an der Wiese GmbH* (ehem. Werk Wiese II) besteht heute noch. Zum 31.7.2019 droht das endgültige Ende der 185 Jahre alten Lauffenmühle und ihren beiden Standorten Lauchringen (Spinnerei, Weberei) und Brombach (Veredelung) mit zuletzt 166 bzw. 76 Mitarbeitern im Rahmen einer erneuten Insolvenz.

Die heutige *GST Global Safety Textiles GmbH* – die vormalige und aus einer Bandfabrik in Bad Säckingen mit 170jähriger Tradition hervorgegangene *BST Berger Safety Textiles GmbH* – gehört seit Ende 2011 zu 100 % zu dem südkoreanischen Mischkonzern *Hyosung* und deckt als Nischenanbieter im Automotive die gesamte textile Wertschöpfungskette der Produktion von Airbags an den drei Standorten Bad Säckingen, Murg und Maulburg mit über 400 AK ab (🌍$_3$). Die *Brennet AG*, noch 2002 mit zusammen 625 Arbeitskräften an den drei, untereinander in einem vollstufigen Produktionsverbund stehenden Standorten Wehr-Brennet (312), Wehr (285) und Hausen i.W. (78) ein bedeutender Zeuge der einstigen Textilhochburg am Hochrhein (*Schröder* 2004, 10), stellte Ende 2012 in sämtlichen Werken (wie bereits 1996 in Bad Säckingen) die Produktion ein und steht vor alternativen Nutzungskonzepten hinsichtlich ihrer umfangreichen Immobilien. Die eigenständig unter dem Dach von Brennet geführte *Dreiländereck Textilveredelung* (DLE) in Wehr – ein kreativer Nischenanbieter in der chemischen Veredelung von Stoffen für die Automobilindustrie – wurde 2018 mit 76 Mitarbeitern an einen schwäbischen Textilfabrikanten in Messstetten verpachtet (🌍$_4$). Nach wie vor bestehen in Lörrach die *Technische Textilien Lörrach (TTL) GmbH & Co. KG* und die *Oberbadische Bettfedernfabrik (OBB)* GmbH mit jeweils rund 120jähriger Tradition. Von dem einstigen Jeanshersteller *Big Star* in Weil am Rhein verblieb nur ein Outlet Store.

Der einstige und seit 2016 mehrheitlich in Händen eines britischen Investmentfonds befindliche Traditionsbetrieb *DMC,* der noch Anfang der 1970er Jahre in Mulhouse und im Oberelsass über 16'000 Menschen beschäftigte und zu dem zeitweise (bis 1998) auch *KBC* in Lörrach gehörte, hat sich nach seiner Insolvenz (2008) zu einem weltweit führenden Hersteller von Garnen in 456 verschiedenen Farben mit nur noch 204 Beschäftigten in Mulhouse und weiteren 96 im Logistikzentrum in Illzach entwickelt, wobei 85% seines Umsatzes (2015: 57 Mio. €) auf den Export entfallen (*Schröder* 2009, 185f; *Lorey* 2016).

4 Die Region Neckar-Alb – trotz vieler Strukturkrisen nach wie vor ein wichtiges Textilkompetenzzentrum Europas

Ursprünglich konzentrierte sich das Textil- und Bekleidungsgewerbe in Baden-Württemberg, das längst seine Stellung als einer der beschäftigungsstärksten Industriezeige im Land (1954: ca. 164'000 Arbeitskräfte) verloren hat, auf zwei Kerngebiete: einerseits auf die Hochrheinachse und das Wiesental mit den Landkreisen Lörrach und Waldshut, andererseits auf die grosse Teile der Region Neckar-Alb einnehmende Schwäbischen Alb und ihr Vorland und hierbei insbesondere auf den Raum Albstadt im Zollern-Alb-Kreis (vgl. Tab. 1; *Mohr* 1996,14). Dieser galt und gilt trotz hoher Beschäftigtenverluste noch immer als das Maschenzentrum Europas mit breiter, sich rasch den veränderten modischen Entwicklungen anpassender Produktpalette und innovativen Vertriebsformen (*IHK Reutlingen* 1994, 70–74).

Triebkräfte der industriellen Entwicklung dieses rohstoffarmen und peripheren Raumes waren das grosse Angebot an Arbeitskräften, hervorgerufen durch die bevölkerungsverdichtende Wirkung der Realteilung, die frühzeitige gewerbliche Durchdringung der Landbevölkerung (u. a. in Form einer ab dem 16. Jahrhundert im Verlagssystem organisierten Verarbeitung des heimischen Flachses zu Leinenprodukten), eine systematische staatliche Förderung durch *König Wilhelm I*, der den ausländischen Konstrukteur *Fouquet* zur Versorgung der württembergischen Trikotagefabriken mit modernen Wirkstühlen um 1836 anwarb, und persönliche Pionierleistungen. Hierzu zählt der Pfarrer *Matthäus Hahn*, der in seiner Amtszeit in Onstmettingen (1764–1770) die Pendelwaage erfand – quasi die Vereinigung von schwäbischem Erfindergeist und pietistischer Frömmigkeit – und damit den Grundstein der heute noch bestehenden Präzisionswaagenindustrie im Raum um Balingen (*Bizerba*) und Albstadt (*Haigis, Mettler Toledo*) legte (*IHK Reutlingen* 1994, 11). 1852 gründete der Nadelschmied *Groz* die erste Nadelfabrik in Ebingen, die 1937 mit der von *Beckert* in Chemnitz zur *Groz-Beckert KG*, der heute weltweit führenden Nadelfabrik, fusionierte (🌍5).

Eine erste grosse Gründungswelle von zunächst häuslich untergebrachten Korsett- und Trikotagefabriken erfolgte ab 1860 in den 1975 zu Albstadt fusionierten Teilorten (Ebingen, Tailfingen, Onstmettingen) und ab 1884 auch in Burladingen (u. a. unter Beteiligung jüdischen Finanzkapitals aus Hechingen), die dann um 1900 in die grossen Fabriksäle namhafter Tailfinger und Ebinger Unternehmensgründer (u. a. *Bitzer, Conzelmann, Maute, Maier, Merz*) verlagert wurden. Der zunehmende Mangel an Arbeitskräften zwang die Unternehmen, Filialen im Umland zu gründen, aus denen ebenfalls vielfach – wie aus der Hausindustrie – selbständige Existenzen entstanden.

Auch die Region Neckar-Alb verlor durch die seit 1974, insbesondere durch hohe Lohn- und Lohnnebenkosten gegenüber den Schwellen- und Entwicklungsländern und zu geringe Arbeitsproduktivität ausgelösten Strukturkrise in ihrer einstigen Schlüsselbranche ca. 80 % der Arbeitsplätze (rd. 34'000) im Zeitraum 1975–2017, in deren Gefolge viele renommierte Textilunternehmen wie *Egeria* (2002) in Tübingen, *Frottierweberei Mössingen* (1986), *Merz* (1992) und *Pausa* (2004) in Mössingen, *Maute* in Bisingen (2002), *Ambrosius Heim* in Burladingen (2000), *Möve* (1992) und *Heinzelmann* (1990) in der einstigen Textilhochburg Reutlingen, *Einhorn* (2011) in Kirchentellinsfurt, *Baumwollspinnerei Unterhausen (BSU)* (1993) in Lichtenstein, *Gaenslen & Völter* (2009) in Metzingen, *Spinnerei & Weberei* (1987) in Wannweil, *Gehring* (1984) und *Maute* (1990; 1995–2010 als Outlet-Zentrum unter dem Namen "*Center M*" betrieben) in Bodelshausen ihre Produktion einstellten. Besonders massiv war der Beschäftigtenabbau im Zollernalbkreis (vgl. Tab. 1) um Albstadt mit 10'000 Arbeitsplätzen (u. a. *Rehfuß & Stocker* (1996), *Haux* (1988) als die einst grösste Trikotwarenfabrik und danach Standort der 1971 gegründeten Fachhochschule Albstadt-Sigmaringen), demzufolge die Stadt auch 2006 in das Bundesprogramm "Stadtumbau-West" neben 15 weiteren westdeutschen altindustrialisierten Städten mit hohem Wohnungs-

leerstand und grossflächigen Gewerbebrachen aufgenommen wurde, um über deren öffentlich geförderten Sanierung, Rückbau oder Abriss eine weitere Bevölkerungsabwanderung zu verhindern (*SWP* 2006). Landesweit gingen rund 86 % bzw. rund 130'000 Arbeitsplätze gegenüber 1975 verloren, womit das Textil- und Bekleidungsgewerbe in Baden-Württemberg 2017 mit 169 Betrieben (ab 20 Beschäftigte) und nur noch 21'264 Beschäftigten (2017) seinen bisherigen Tiefstand erreicht hat (vgl. Tab. 1); 2001 waren es noch 362 Betriebe mit 39'133 Beschäftigten.

Nach wie vor zählt die Region Neckar-Alb im Gegensatz zur deutschen Hochrheinachse und dem Wiesental zu den bedeutendsten Textilkompetenzzentren Europas und ist mittlerweile mit einem auf 36 % gesteigerten Beschäftigtenanteil grösste Textilregion in Baden-Württemberg (vgl. Tab. 1). Einige spektakuläre Unternehmen haben sich dem kontinuierlichen Schrumpfungsprozess erfolgreich widersetzt durch teil- oder vollstufige Auslagerung ihrer Produktion an kostengünstigere Standorte und Spezialisierung auf modische Artikel und verstärkt auch technische Textilien als Wachstumstreiber (in der Medizintechnik, in der KFZ-Ausstattung und neuerdings auch in der Architektur als High-Tech-Baustoffe mit zusammen etwa 60 % des Branchenumsatzes). In Anbetracht der Notwendigkeit, rasch auf sich ändernde Modetrends mit immer kürzeren Lieferzeiten und flexibler Produktion reagieren zu müssen, und des mit 30 Tagen langen Seeweges aus China kehren gerade Modefirmen tendenziell auf den heimischen Produktionsstandort aus Gründen der Konkurrenzfähigkeit zurück. Zudem hat sich die Region – auch wenn die internationale Modewelt mit *global cities* wie Mailand, Florenz, Paris, London oder Tokio konnotiert ist – mit Unternehmen wie *Hugo Boss* in Metzingen (2017: 21'845 EW), *Marc Cain* und *Speidel* in Bodelshausen (2017: 5'748 EW), *Comazo* und *Mey* in Albstadt (2017: 45'023 EW), *Rösch* und *Rökona* (1962 als Tochternehmen für technische Textilien ausgegliedert) in Tübingen (2017: 89'447 EW) oder *Trigema* in Burladingen (2017: 12'239 EW) (🌍6) inzwischen auf dem internationalen Modeparkett erfolgreich platziert.

Das nach dem italienischen Couturier *Marc Cain* benannte gleichnamige Unternehmen setzt seit 1973 die Tradition der Textilindustrie in Bodelshausen bei Tübingen als international erfolgreiches Modeunternehmen und *global player* im Premiumbereich der Damenoberbekleidung (2017: 266 Mio. € Umsatz) fort (🌍7). Zur Firmenphilosophie gehört auch eine anspruchsvolle Ästhetik und modernistische Architektur einer urban und aufwendig gestalteten neuen Firmenzentrale und sämtlicher Gebäude (Produktion, Logistik, Fabrikverkauf) in Weiss mit extrovertierten Glasfassaden und klaren Linien am Stammsitz als entscheidendem Wohlfühlfaktor der rund 800 Mitarbeiter und Aussenmarketing eines Fashion- und Life-Style-Unternehmens (Abb. 2). *Trigema* – Deutschlands grösster T-Shirt- und Tennisbekleidungsersteller, mit seit Jahren konstant 1'200 Beschäftigten an den drei Standorten Burladingen, Altshausen und Rangendingen wie der Damen- und Herrenwäschehersteller *Mey* in Albstadt-Lautlingen mit Logistikzentrum in Bitz haben ihren wirtschaftlichen Erfolg der konsequenten (bzw. bei *Mey* weitgehenden) Beibehaltung der vierstufigen Produktion (Strickerei, Textilveredelung, Druckerei/Strickerei, Zuschneiderei/Konfektion) am heimischen Standort ("*Made in Germany*") mit 67 % der Wertschöpfung zu verdanken, indem der Nachteil der hohen Kosten in Deutschland durch höhere Qualität und sofortige Anpassung der Produktion an neue Modetrends und Nachfrageänderungen mehr als aufgewogen wird.

Zudem sind im Gegensatz zur Textilindustrie am südlichen Oberrhein im Bereich von Prozessinnovationen neue anspruchsvolle Vermarktungstrends über den einfachen Fabrikverkauf ("Factory Outlet") hinaus als neue "Landmarks" der schwäbischen Textilindustrie entstanden, um das Produkt durch eine bessere Profilierung erfolgreich an den Kunden zu bringen und über eine stärkere Kundenbindung eine Identifikation mit der Marke zu erreichen. In der Modebranche gilt es auch den Bereich der sozialen Medien als Werbeträger und die wachsende Bedeutung des Online-Handels wie den Trend des Käufers zu Läden mit einer Marke zu beachten. Die mittlerweile 216 Marc Cain Stores in 34 Ländern (neben 306 Shops-in-Stores und 956 gehobenen Fachhan-

Abb. 2 Headquarter von Marc Cain in Bodelshausen bei Tübingen. *Quelle: Marc Cain*

delsgeschäften in 58 Ländern als klassischem Vertriebsweg) und die Boss Stores mit jeweiliger repräsentativer Repräsentanz in der City von Basel (Abb. 3) setzten hier sichtbare Zeichen. Der von *Trigema* ab 1984 aufgebaute Direktvertrieb mit 47 Testgeschäften und Flagship-Stores (Berlin, Stuttgart-Flughafen) vorzugsweise in Feriengebieten und an Autobahnen, über die 50% des Umsatzes (2017: 100.7 Mio. €) und weitere 15 % online abgewickelt werden, macht das Unternehmen vom Preisdiktat von Grosskunden wie Kauf-, SB-Waren-, Versandhäusern und Discountern unabgängig (🌍8). Auch *Mey* (2017: 97.4 Mio. €) wählt zunehmend die direkte Distribution und verfügt inzwischen über 16 Stores (2016) (🌍9).

Die früheren Inhaber der 1924 gegründeten Kleiderfabrik Hugo Boss entwickelten diese ab 1972 nicht nur zu einer internationalen Modemarke, sondern legten 1995 mit der Gründung der heutigen *Holy-AG* als Immobiliengesellschaft zur Projektsteuerung, zum Bau und Betrieb der architektonisch anspruchsvollen Outletcity Metzingen, einem der heute führenden Outletstandorte in Europa den Grundstein zu einer neuen überaus erfolgreichen Vermarktungsstrategie (🌍10). Mit dem gebündelten Fabrikverkauf von über 60 Edelmarkenherstellern in einem Ensemble futuristischer Architektur mit einer erst jüngst um weitere 10'000 m^2 (z. T. auf der Brachfläche von *Gaenslen & Völter* (s. o.)) auf insgesamt 45'000 m^2 erweiterten Verkaufsfläche hat sich das einstige Bauern- und Textildorf und erst 1831 zur Stadt erhobene Metzingen als internationale Adresse für exklusive Mode und Einkaufsmagnet von aktuell rund 4 Mio. in- und ausländischen Kunden positioniert (vgl. Abb. 4). Die Entwicklung einer Outletcity unter den Kriterien sinnvoller Nachnutzung, Erlebniskaufes und optimaler Verkehrsanbindung wäre durchaus auch auf dem *Stücki-Areal* (Basel) und *DMC-Areal* (Mulhouse) überlegenswert (gewesen).

Letztendlich hat auch ein funktionierendes Textilcluster entlang der gesamten Wertschöpfungskette bestehend aus der klassischen Textil- und Bekleidungsindustrie, leistungsfähigen Zulieferern (wie dem in Albstadt ansässigen Systemanbieter von Nadeln *Groz-Beckert* und weltweit

Abb. 3 Der 2011 eröffnete Boss Store in der Gerbergasse 25 in der City von Basel.
Foto: E.-J. Schröder, 2018

führenden Rundstrickmaschinenhersteller *Mayer & Cie.*, dem Textilchemiespezialisten *CHT R. Beitlich* in Tübingen, der Strickmaschinenfirma *Stoll* in Reutlingen), sowie den beiden Hochschulen in Albstadt und Reutlingen (ursprünglich aus der 1855 gegründeten Webschule, dem späteren (1932) Staatlichen Technikum für Textilindustrie 1971 hervorgegangen) mit Studiengängen für Textildesigner und andere Nachwuchskräfte entscheidend zum Überleben beigetragen. Ein vergleichbares Cluster zur Sichtbarmachung der internationalen Kompetenz kann im Dreiland leider nicht identifiziert werden.

5 Bewahrungsstrategien für das textile Erbe

Von den unterschiedlichen Lösungsansätzen einer die Industriearchitektur konservierenden Transformation ehemaliger Industrieareale in neue Nutzungsformen kann nur exemplarisch auf einige ausgewählte eingegangen werden.

Sämtliche in der Blütezeit der Basler Textilindustrie am Münsterberg herrschaftlich und palastartigen Wohn- und Wirtschaftsbauten der Seidenbandfabrikanten prägen noch heute die rheinseitige Altstadtsilhouette von Grossbasel und bilden einen touristischen Anziehungspunkt. Sie sind Teil der City und haben wie im Falle des "*Blauen und Weissen Hauses*" mit der baselstädtischen Kantonalverwaltung oder des "*Rollerhofes*" mit Museumsgastronomie ideale identitätsbewahrende Nutzungskonzepte erhalten.

Abb. 4 Metzingen Lindenplatz 2005. Der einst biedere Ort der Winzer und Bauern, später der aufstrebenden Textilindustrie wandelte sich zur glitzernden Outletcity. *Foto: W. Janzer*

In Lörrach wurde 2000 in Zusammenhang mit einer früheren Restrukturierung von *KBC* in deren denkmalgeschützten Handdruckgebäude bei flexiblem Raumkonzept das *Innocel Innovations-Center* als Inkubator für Start-Ups und für bereits etablierte Unternehmen vorzugsweise in den Bereichen Informations- und Biotechnologie in citynaher Lage eingerichtet, das von der *Wirtschaftsförderung Lörrach GmbH* betrieben wird.

Nach wie vor die flächenmässig grösste Herausforderung im Dreiländereck bleibt eine erfolgreiche Konversion des brachliegenden DMC-Areals in Mulhouse (Abb. 5) in einen kreativen Nutzungsmix unter Wiederbelebung dieses einzigartigen Zeugnisses der Industriegeschichte in der RegioTriRhena. Sie bildet auch im Rahmen der unter dem Motto "*Gemeinsam über die Grenzen wachsen*" mit einem Zeitfenster von 2010–2020 ausgerichteten *IBA Basel 2020* ein Referenzprojekt zur Entwicklung der trinationalen Agglomeration Basel, speziell für eine modellhafte schrittweise Umnutzung ehemaliger Industriegebiete, das für den grenzüberschreitenden Gesamtraum von Nutzen ist (🌍11). Im Fokus steht hierbei die Kultur- und Kreativwirtschaft als bislang unterschätzter Impulsgeber und Innovationstreiber einer wissensbasierten Informations- und Dienstleistungswirtschaft sowie Motor der Stadtentwicklung (*Baur* 2017, 11). Das DMC-Areal bietet speziell das, was sich Kreativberufe wünschen, einen Nutzungsmix aus Ateliers, Werkstätten, Ausstellungsflächen, Veranstaltungsräumen in gründerzeitlicher Kulisse mit entsprechender Patina (Abb. 5). Seine Anbindung an die Innenstadt als zunehmend wichtiger werdender Standortfaktor im Hinblick auf die Mitarbeiterzufriedenheit wurde seit Anschluss an das Tram-Train-Konzept über den fussläufig erreichbaren Bahnhof Dornach 2010 erheblich verbessert. Dennoch ist die Anfangseuphorie einer rasch prosperierenden postindustriellen Ökonomie auf dem DMC-Areal verflogen, als der 2013 unter Flankierung der *IBA Basel 2020* vom Institut für postindustrielles

Abb. 5 DMC-Areal in Mulhouse. Die repräsentativen Fabrikbauten und heute funktionslosen Wasseranlagen bilden das ideale Ambiente für die Kreativwirtschaft. *Foto: J. Bauer, 2018*

Design der Fachhochschule Nordwestschweiz gegründete Verein "*Motoco*" (more to come) mit dem Ziel, in einem Gebäude auf dem DMC-Areal Start-Ups der Kultur- und Kreativszene einzumieten, in Insolvenz geriet und nun in städtischer Regie fortgeführt wird (*Rink* 2017).

Abschliessend soll noch die in den Jahren 2011–2015 sehr gut gelungene und vom Land Baden-Württemberg mit dem Flächenrecyclingpreis prämierte Umwandlung der rund 10 ha grossen Industriebrache der einstigen Frottierweberei *Egeria* (s. o.) in Tübingen in ein lebhaftes urbanes Quartier ("alte Weberei") für rund 700 Menschen und 100 Arbeitsplätze genannt werden (🌍12). Leitmaxime bei der Entwicklung war die Verknüpfung einer neuen urbanen Identität mit dem Erhalt in Erinnerung an einen traditionsreichen Industriebetrieb (noch in den 1960er Jahren mit 1'500 Beschäftigten Tübingens grösster industrieller Arbeitgeber) markanter Gebäude wie der Weberei inmitten eines geschaffenen Platzes, um den mehrgeschossige Stadt- und Reihenhäuser gebaut wurden (vgl. Abb. 6). Erhalten blieb ferner das von Philipp Manz (1861–1936) – einem der bedeutendsten Architekten für Industriebauten im Südwesten (u. a. der ehemaligen Waffen- und Munitionsfabrik in Karlsruhe, des landesweit grössten Industriebaues, der heute das *Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM)* beherbergt) – erbaute markante Gebäude mit Turm, das eine türkische Firma samt den Markennamen *Egeria* zur Organisation ihres Vertriebes in Deutschland übernommen hat.

Abb. 6 Das heutige Stadtquartier "Alte Weberei" in Tübingen anstelle der früheren Egerie unter Erhalt von zwei identitätsstiftenden Gebäuden. *Foto: E.-J. Schröder, 2018*

6 Fazit

Auch wenn die Textilindustrie als einstige Leitbranche im Dreiländereck bedauerlicherweise unaufhaltsam ihrem Ende zusteuert, blieb der Region dank des letztendlich aus ihr hervorgegangenen prosperierenden, regional verankerten und global vernetzten Life-Science-Clusters ein ökonomisches Desaster erspart. Zudem wurde die Industriestruktur durch das Hinzutreten neuer innovativer Global Player wie Vitra Design in Weil am Rhein oder dem in der Regio TriRhena besonders verankerten Messgerätehersteller Endress+Hauser mit heute 5'368 (2018) Beschäftigten in der Regio, davon 1'915 in Maulburg im Wiesental und über 900 in Weil am Rhein, den alten Textilstandorten, diversifiziert. Allenfalls in Mulhouse, dem früheren Gravitationszentrum in der Regio bzw. dem einstigen "*Französischen Manchester*" gestaltet sich der ökonomische Gesundungsprozess vergleichsweise mühselig trotz neuem TGV-Anschluss nach Paris (2011) und städtebaulicher Erneuerung durch die Tram (2006). Es zeigt sich hier eine offensichtliche Parallelität zu der heutigen deutsch-polnischen Grenzstadt Forst (Lausitz) an der Magistrale Berlin-Breslau, in der noch viele prachtvolle Villen und rund 40 Industriebrachen an die Blütezeit der Stadt als einstiges "*Manchester des Ostens*" mit rund 120 Tuchfabriken erinnern (🌍13). Lediglich drei Kleinbetriebe (die Forster Spinnerei, die auf Theater- und Schmucktextilien spezialisierte Jende-Posamenten-Manufaktur und ein Vlieshersteller) setzen die Tradition des auch zu DDR-Zeiten bedeutsamen Textilstandortes nach der Wende in kleinem Massstab fort. Die zu 85 % kriegszer-

störte Stadt versucht, die mitunter verfallene Industriearchitektur ihres textilen Erbes für mögliche Nachnutzungen (wie der heutige Sitz der Kreisverwaltung in der ehemaligen Cattienschen Tuchfabrik) zu bewahren und aktuell touristisch zu vermarkten (u. a. mit dem Brandenburgischen Textilmuseum in einer ehemaligen Tuchfabrik und dem Erhalt der Gleisanlagen der legendären "Schwarzen Jule" als Transportmittel zwischen den Fabriken und dem berühmten Rosengarten von 1913). Hierzu gehört auch der durch die EU-kofinanzierte Lehrpfad zur Spurensuche zu dem früher östlich der Neisse gelegenen und nach Kriegsende abgetragenen Stadtteil Berge, von dem heute nur noch Reste der gesprengten Neissebrücken und des berühmten Tuchmacherbrunnens von 1922 am heute polnischen Ostufer zeugen (vgl. Abb. 7). Der endgültigen Schliessung des Bergbaus 2001 im Kalirevier um Mulhouse vergleichbar, kommt für Forst in naher Zukunft die Einstellung des Braunkohletagebaues in der Lausitz in Zusammenhang mit der Klimaschutzpolitik erschwerend hinzu.

Abb. 7 Fotomontage Forst-Berge gestern und heute. Der 1922/23 anlässlich des Neubaus der Langen Brücke über die Neisse gebaute Tuchmacherbrunnen auf dem ehemaligen Rathenauplatz im Forster Stadtteil Berge (heute Polen) mit Blick auf die unzerstörte Industriestadt Forst. *Quelle: fotopolska.eu 2009*

Literatur

Bauer H. 1981. *Basel, gestern-heute-morgen*. Basel, 1–303.

Baur T. 2017. Kreativzentren und alte Fabriken beleben die Städte. *Staatsanzeiger vom 29.12.2017*, 11.

BZ 2018. *Badische Zeitung vom 21.10.2018*. Imprima-Präsidentin: "KBC kann wieder rentabel arbeiten".

IHK Reutlingen (Hrsg.) 1994. *Monographie deutscher Wirtschaftsgebiete – Neckar Alb*. Oldenburg, 1–164.

Lorey J. 2016. *Garnhersteller DMC wird britisch*. Online verfügbar: https://www.bo.de/wirtschaft/wirtschaft-regional/garnhersteller-dmc-wird-britisch

Michna R. 2004. Traditionsbranche auf dem Rückzug. Der Umbruch in der elsässischen Textilindustrie. *Regio Basiliensis* 45(1): 13–24.

Mohr B. 1996. Sterben auf Raten? Zur Entwicklung und Situation der Textilindustrie im Wiesental und am Hochrhein. *Regio Basiliensis* 37(1): 27–40.

Neisen R. 2016a. Das Dreiland: Entstehung einer grenzüberschreitenden Industrieregion. In: Moehring M., Ziegler-Jung M., Neisen R. (Hrsg.): *Reiches Erbe – Industriekultur im Dreiland. Patrimoine industriel des Trois Pays*. Lörracher Hefte Nr. 23. Lörrach, 31–67.

Neisen R. 2016b. Die Textilindustrie als erste Leitindustrie des Dreilandes. In: Moehring M., Ziegler-Jung M., Neisen R. (Hrsg.): *Reiches Erbe – Industriekultur im Dreiland. Patrimoine industriel des Trois Pays*. Lörracher Hefte Nr. 23. Lörrach, 69–84.

Neisen R. & Stüdli B. 2016. Die Industrie des Dreilands seit 1945: Boom, Krisen und erfolgreicher Wandel. In: Moehring M., Ziegler-Jung M., Neisen R. (Hrsg.): *Reiches Erbe – Industriekultur im Dreiland. Patrimoine industriel des Trois Pays*. Lörracher Hefte Nr. 23. Lörrach, 130–153.

Rink S. 2017. *Wie das Hyperwerk in Mulhouse scheiterte*. Online verfügbar: https://tageswoche.ch/stadtleben/wie-das-hyperwerk-in-mulhouse-scheiterte/

Roth P. 1959. Die Blüte der Textilindustrie in Basel. In: CIBA (Hrsg.): *Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik in Basel: aus Anlass ihres 75jährigen Bestehens als Aktiengesellschaft.* Olten & Lausanne, 125–141

Schröder E.-J. 2004. Industriestandort Regio TriRhena Trends, Defizite, Perspektiven. *Regio Basiliensis* 45(1): 3–13.

Schröder E.-J. 2009. Mulhouse/Mülhausen – das führende Wirtschaftszentrum im Oberelsass in einer Phase tiefgreifender Umbrüche. *Regio Basiliensis* 50(3): 181–190.

Schuppli S. 2016. Das sind die auffälligen und versteckten Perlen des Klybeckareals. *Basler Zeitung vom* 7.6.2016. Online verfügbar https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/das-sind-die-augenfaelligen-und-versteckten-perlen-des-klybeck-arealS-130330946

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) 1976. *Die Industrie 1975*. Statistik von Baden-Württemberg, Bd. 234. Stuttgart.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) 2008. *Statistische Berichte Baden-Württemberg vom 27.6.2008, Verarbeitendes Gewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 2007 – Jahresergebnis für Betriebe (Berichtskreis 20+)*. Stuttgart, 1–44. Online verfügbar: https://www.destatis.de/GPStatistik/receive/BWHeft_heft_00006540

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Hrsg.) 2018. *Statistische Berichte, Verarbeitendes Gewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 2017 – Jahresergebnis für Betriebe (Berichtskreis 20+)*. Stuttgart,1–64. Online verfügbar: https://www.destatis.de/GPStatistik/receive/BWHeft_heft_00032843

SWP 2006. *Südwestpresse vom* 20.1.2006. Alte Fabrikgebäude kommen weg.

Internetquellen

[jeweils zuletzt eingesehen am 31.12.2018]

1 https://www.museen-weil-am-rhein.de/textilmuseum.html

2 https://www.verlagshaus-jaumann.de/inhalt.loerrach-lauffenmuehle-stellt-sich- neu-auf.13 da5325-e90b -4d07-9732-f7efcfd168c0.html

3 https://www.global-safety-textiles.com/de/hyosung-gruppe

4 http://www.badische-zeitung.de/wehr/die-textil-aera-der-brennet-endet—156803125.html

5 https://www.groz-beckert.com/de/unternehmen/geschichte/

6 https://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/Bevoelkerung/

7 https://www.marc-cain.com/Marc-Cain/?lang=0

8 https://www.trigema.de/

9 https://www.mey.com/de/company/home

10 https://www.holy-ag.de/

11 http://iba-basel.net/de/home

12 https://www.tuebingen.de/alteweberei

13 https://www.rbb-online.de/heimatjournal/archiv/ulli-zelle-ist-in-der-grenzstadt-forst-unterwegs.html